Nr. 302. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Freitag, 25. Dezember 1903.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M, auf den deutschen Postanstalten 1 M 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 42 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Weihnachten.

Weihnachten ist das Fest der Liebe. Liebe wird in diesen Tagen vor allen denen zuteil, die ihrer am meisten bedürfen: den Kindern und den Armen. Den Kindern gehört Weihnachten; nur durch sie wird dieses Fest die Quelle reinster Freude. Wahres Glück und Seligkeit auf Erden vermögen allein die Kinder zu empfinden, und der Abglanz dieser Seligkeit beglückt auch die Erwachsenen. Aus dem Jubel und der Wonne der Kinderaugen beim Lichterglanze des grünen Christbaumes strahlen Friede und Freude in die treuen fürsorglichen Elternherzen, und beim Anblick der fröhlichen Kleinen erwachen in dem Gemüt der Alten wieder die holden Träume der Kindheit. So bleibt der Weihnachtszauber nicht auf die Jugend beschränkt, aus ihres Lebens üppiger Fülle strömt er über auf das Alter. Kein Geben, das nicht auch durch eine Gabe belohnt wird, keine Liebe, die nicht zurückstrahlend Licht und Wärme verbreitet! In dieser Wechselwirkung ist der Segen des Weihnachtsfestes beschlossen; so hat er sich seit Jahrhunderten über alles, was Menschenantlitz trägt, ergossen, und so wird er immerdar wirken.

Weihnachten ist auch ein Fest der Armen. Jesus selbst hat das Evangelium als eine Botschaft für die Armen bezeichnet, wenn auch nicht in dem Sinne, den manche dem Evangelium unterlegen möchten, als sei das Christentum die Religion nur für die Armen. Die Weihnachtsbotschaft ist allem Volke widerfahren. Allerdings ergibt sich aus der Armut am augenfälligsten die Notwendigkeit des christlichen Wortes: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" In allen Verhältnissen der Menschen zueinander soll das Gesetz der Nächstenliebe das höchste, herrschende sein, und zwar vornehmlich um der Armen und Elenden willen. Die Weihnachtssitte des Schenkens und Gebens ist ein Sinnbild der Nächstenliebe. Das Evangelium verlangt freilich mehr als die Betätigung der Nächstenliebe in etlichen geweihten Tagen oder Stunden des Jahres: es will die Weihnachtsstimmung des Mitleids und der Güte auf das ganze Jahr ausdehnen, es will die Liebestätigkeit zum Grundton unserer gesamten Lebensführung machen. Dann erst würde sich das praktische Christentum seiner vollen Verwirklichung nähern.

Auf dem ganzen Erdenrund, überall wo man die Weihnachtsbotschaft vernimmt, wird Weihnachten begangen; aber nur der Deutsche feiert die rechte Weihnacht. Zu einer solchen Feier gehört das deutsche Gemüt. Der süße Klang der Worte: „Stille Nacht, heilige Nacht!" wird nur dort wo die deutsche Zunge klingt, in tiefster Innigkeit empfunden. Darum soll in diesen Festestagen unser Empfinden auch dem teuern deutschen Vaterlande gehören. „Nur wer den Blick auf's Ganze hat gerichtet, dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet!" Dieses Ganze ist unser Deutschland. Wie der Stern von Bethlehem über der Weihnachtsfeier, so schwebe fortan über aller politischen Arbeit leuchtend als Stern unsers Lebens das gemeinsame Vaterland!

Unser politisches Leben ist vergiftet durch eine maßlose Gehässigkeit, die das Ganze, das Gemeinsame aus den Augen verliert. Wie vieles könnte besser werden, wenn wir inmitten der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe uns mehr als bisher bewußt bleiben wollten der Liebe zu unser aller Mutter, der Liebe zu unserm Vaterlande. Dessen sollten wir eingedenk sein an dem Feste, das wie kein andres die Herzen der Liebe, der Freude und dem Frieden, dem Mitleid und der Güte erschließt.

Krankenversicherung der Handelsangestellten.

Durch die Novelle zum Kranken-Versicherungs-Gesetze vom 25. Mai 1903, die mit dem 1. Januar 1904 in Kraft tritt, wird der Krankenversicherungszwang auf sämtliche Handlungsgehülfen ausgedehnt, deren jährlicher Verdienst die Summe von 2000 Mark nicht übersteigt. Hiermit werden über eine halbe Million Personen der Versicherungspflicht neu unterstellt, da 80 v. H. der in Deutschland rund 650 000 zählenden Handelsangestellten ein Einkommen von weniger als 2000 Mark beziehen. Diese Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht bildet einen erheblichen sozialen Fortschritt gegenüber den bisherigen Zuständen. Bisher griff nämlich ein Zwang zur Versicherungspflicht für die Handelsangestellten mit einem Einkommen bis zu 2000 Mk. nur dann Platz, wenn entweder der Prinzipal sich der ihm grundsätzlich obliegenden Pflicht zur Krankenunterstützung auf vertragsmäßigem Wege entzogen hatte oder wenn die Versicherungspflicht durch Gemeindestatut auch für die genannten Personen eingeführt war. Von der Befugnis ortsstatutarischer Versicherung der Handelsangestellten haben nur etwa 150 Gemeinden Gebrauch gemacht. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Abänderung des geltenden Rechtes von der Mehrzahl der Handelsangestellten mit Beifall aufgenommen wird. Was die Träger der Versicherung, also die Krankenkassen anbelangt, so geht das Streben der Handelsangestellten zumeist dahin, daß Ortskrankenkassen für kaufmännische Angestellte errichtet werden möchten. Der hierin zum Ausdruck kommende Wunsch, nur die Mitglieder eines und desselben Berufsstandes in einer Kasse zu vereinigen, erscheint begreiflich, da sich in solchem Falle einerseits die Lasten der Versicherung gerecht auf die Mitglieder verteilen und sodann die Kassenleistungen genau der sozialen Stellung der Versicherten angepaßt werden können. Indessen ist doch zu bedenken, daß eine Zersplitterung des Krankenkassenwesens auch ihre Gefahren und Nachteile hat, indem dadurch die Leistungsfähigkeit der Kassen oft stark beeinträchtigt wird. Ferner aber steht die Rechtsprechung in Preußen der Einrichtung besonderer berufsständischer Krankenkassen entgegen. Hier kann also der Wunsch nach gesonderten Kassen für kaufmännische Angestellte nicht erfüllt werden. Wohl aber ist dies in einer Reihe anderer deutscher Bundesstaaten, wie Bayern und Württemberg, möglich. Dort können Kassen für bestimmte Berufsstände zugelassen werden und sind auch bereits mehrfach errichtet worden.

Für Preußen ist eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes vom 4. Februar 1897 maßgebend. Diese Entscheidung schließt sich eng an den Wortlaut des Kranken-Versicherungs-Gesetzes an, wonach Ortskrankenkassen in der Regel für die in einem Gewerbszweige oder in einer Betriebsart beschäftigten Personen gebildet werden sollen, und setzt demgemäß fest, daß bei der Errichtung von Ortskrankenkassen die Art des Unternehmens, in dem die versicherungspflichtigen Personen beschäftigt sind, und nicht die Art der Tätigkeit, die sie in diesem Betriebe leisten, zu berücksichtigen ist. In demselben Erkenntnisse wird ausdrücklich die „Errichtung einer besondern Ortskrankenkasse ausschließlich für Handlungsgehülfen und -Lehrlinge" als „unzulässig" erklärt. Es kann also, wie dies auch in dem Runderlaß des preußischen Handelsministers vom 21. April 1897 ausgedrückt ist, in Preußen nur die Errichtung von Ortskrankenkassen für kaufmännische Betriebe in Frage kommen. In solchen Kassen sind dann aber neben Handlungsgehülfen und -Lehrlingen auch alle sonstigen in kaufmännischen Betrieben beschäftigten Personen, wie Hausdiener, Laufburschen, Packer, Verkäuferinnen u. s. w., zu versichern, während andererseits Handlungsgehülfen und -Lehrlinge in andern als kaufmännischen Betrieben bei den für diese Betriebe bestehenden Ortskrankenkassen versicherungspflichtig sind. So sind beispielsweise Handlungsgehülfen in einer Maschinenfabrik Mitglieder der Ortskrankenkasse der Maschinenbauer und verwandten Gewerbe, solche in einem Gastwirtschaftsbetriebe Mitglieder der Ortskrankenkasse der Gastwirte u. s. w.

Dies die Rechtslage hinsichtlich der Kassenzugehörigkeit der Kaufleute. Wie die formellrechtlichen Einzelheiten aber auch beschaffen sein mögen, unter allen Umständen ist die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung für die geringer besoldeten Kaufleute als ein beachtenswerter sozialer Fortschritt mit freudigem Danke zu begrüßen.

Unterhaltungen am Sylvesterabend.

Im trauten Kreise der Familie und lieber Freunde sehen wir den letzten Stunden des Jahre entgegen, und die Jugend sucht natürlich diese Stunden durch einen ihrer wichtigen Eigenart angepaßte Feier zu verherrlichen, indem sie einen Blick in die Zukunft tut.

Wir wollen daher im Interesse eines recht vergnügten Sylvesterabends dieser jugendlichen Neigung, der auch nicht selten die Alten ergeben sind, zeigen, wie einige Spiele und Künste des sogenannten Zufalles zu Orakeln werden können.

Man nimmt Wallnußschalen, befestigt durch einige Tropfen Wachs kleine Lichtchen (die Lichtreste vom Weihnachtsbaum) darin, setzt diese Lichtschiffchen in eine Schüssel mit Wasser und zündet die Lichter an. Wessen Licht zuerst umfällt oder erlischt, wird im neuen Jahr Braut oder Bräutigam. Die jungen Mädchen stellen je eine Schüssel mit Wasser vor das Fenster. Nach der Mitternachtsstunde oder am Morgen des neuen Jahres wird danach gesehen, und die Figuren, welche sich alsdann durch das Gefrieren gebildet haben, deuten auf den Stand des einstigen Freiers. Den Anfangsbuchstaben des Namens dieses Zukünftigen vermag das junge Mädchen ebenfalls am Sylvesterabend zu erfahren, wenn sie einen Apfel so schält, daß die Schale ganz bleibt, auch die sogenannte Blume muß daran bleiben, und die Schaale hinter sich wirft. Das Zeichen, welches sich durch diesen Wurf ergibt, läßt den wissenswerten Buchstaben erkennen. Sehr viel Spaß macht das „Pantoffelwerfen". Die jungen Leute setzen sich, mit dem Rücken der Tür zu, auf einen niedrigen Stuhl, am besten ohne Lehne, und schleudern einen Pantoffel mit dem rechten Fuße rückwärts über die rechte Schulter. Liegt dann die Spitze des Pantoffels der Tür zugekehrt, so bedeutet dies bei jungen Leuten Hochzeit, bei älteren Veränderung der Wohnung, des Wohnortes usw. Dieses Experiment erfordert einige Geschicklichkeit und muß man sich vorsehen, daß Einem der Pantoffel nicht etwa an den Kopf fliegt, was natürlich bei der ganzen Gesellschaft große Heiterkeit erregt. Auch des Salzes bedient man sich am Sylvester. Mittelst eines ererbten Fingerhutes setzt man vor jede wißbegierige Person ein Häufchen Salz und befeuchtet es mit einem Tröpfchen Wasser. Wessen Häufchen sich zuerst auflöst, dessen Wunsch geht zuerst in Erfüllung, wenigstens noch im kommenden Jahre.

Recht unterhaltend ist auch folgendes Spiel am Sylvesterabend. — Was wünschest Du Dir im neuen Jahre? — Jemand aus der Gesellschaft stellt diese Frage an einen der Anwesenden, worauf derselbe mit drei Wünschen antwortet, welche alle drei mit demselben Buchstaben beginnen müssen, zum Beispiel mit Sch., also Schreibzeug, Schmuck, Schachspiel. Der Gefragte richtet nun dieselbe Frage an einen anderen beliebigen Mitspieler und erhält als Antwort: Teppich, Tassen, Tafelaufsatz. — Wer nicht schnell antwortet oder ein schon genanntes Wort wiederholt, muß ein Pfand geben. Zuletzt werden die Pfänder gezählt und wer die meisten gegeben hat, muß beim Nahen der Mitternachtsstunde einen Abschiedsgruß an das scheidende Jahr halten oder das neue Jahr begrüßen. Dieses Spiel ruft viel Heiterkeit hervor und wird sicher Beifall finden.

Beim Herannahen der Mitternachtsstunde beginnt alsdann die Jugend mit der Vorbereitung zu dem Hauptorakel der Sylvesternacht, dem Bleigießen, und eine lebhafte Phantasie vermag da manches aus den verschiedenen Formen zu ersehen, in denen das geschmolzene Blei sich darstellt. — Doch eine Bitte möchte ich hier an alle richten, welche diesem interessanten Orakelspiel huldigen, nicht so töricht zu sein und mit ihren Erzeugnissen zu einer sogenannten „weisen Frau" zu gehen, um sich den Kopf schwer und das Portemonnaie leichter machen zu lassen. — Und nun „Glück auf" zum neuen Jahr.

Ueber die Kaviar-Gewinnung,

über die auffallend wenig zuverlässiges Material vorliegt, veröffentlicht Bernhard von Zingg in der Januarnummer von „Velhagen und Klasing's Monatsheften" eine fesselnde Plauderei, die den Freunden des Kaviars mancherlei Neues bietet. Wir geben einiges von seinen Mitteilungen im Auszuge wieder. Der Kaviar ist bekanntlich Fischrogen; der Astrachaner Kaviar, von dem der Verfasser fast ausschließlich spricht, weil die übrigen Arten ihn nicht an Güte erreichen, stammt von verschiedenen Mitgliedern der Stör- und Hausenfamilie. Der vornehmste dieser ausgezeichneten Sippe ist der Beluga, ein Hausen, der ein Gewicht von etwa 130 bis 192 Kilo erreicht, ausnahmsweise aber auch bis 600 Kilo schwer wird und etwa 10 Prozent seines Leibesgewichtes an Rogen gibt. Ihm nächstbewertet ist der stattliche Ossetrowa, ein großer Stör, der etwa sechs Kilo Kaviar, bisweilen aber auch das Doppelte liefert. Es folgt dann der Shevruga, der gewöhnliche Stör, der in weit größeren Mengen als seine vornehmeren Verwandten gefangen wird und je etwa 1¼ bis 4 Kilo Rogen liefert; dieser ist kleinkörniger und weniger fett als der der erstgenannten Arten. Vielfach liest man auch von „Malosol-Kaviar"; es ist dies eigentlich keine besondere Sorte, sondern bedeutet nur, daß der Rogen schwach gesalzen ist. Die Fischereiansiedelungen befinden sich teils unmittelbar an der Küste des Kaspischen Meeres, teils am Laufe der Wolga, in deren Verästelungen und ihrem Delta. Dort hat sich ein buntes Völkergemisch, Russen, Kalmücken, Kirgisen, Perser und Tartaren, zusammengefunden. Gefischt wird auf den ungeheuren Fischgründen des Kaspischen Meeres während des ganzen Jahres mit einer Schonzeit im Juni und Juli, die seit diesem Jahre gesetzlich vorgeschrieben ist. Bei dem Hauptfang im Meere entfernen sich die Fischer bis zu 100 Werst von der Küste, um ihre Fangleinen auszulegen. Diese sind oft über einen Kilometer lang und tragen in kurzen Abständen an etwa ein Meter langen Stricken Hunderte von starken, scharfgespitzten Angelhaken ohne Köder und werden von Korkschwimmern gehalten. Die Fischer fahren dann täglich oder je nach den Winden in Zwischenräumen von mehreren Tagen ihre Leinen ab und holen die Fische ein, die sich in den Angelhaken fingen. Oft ist die Ernte recht dürftig und beträgt auf 40 bis 50 Fischleinen nur ein oder zwei Fische. Nur die geradezu ungeheure Zahl der ausgelegten Leinen bringt schließlich doch den großen Gesamtertrag. In der Wolga wird zumal im Frühjahr, wenn die Fische zum laichen stromaufwärts ziehen, der Fang in Netzen mit oft recht reichem Ertrag betrieben. Die Zubereitung des Rogens, seine Verwandlung in Kaviar, ist scheinbar eine sehr einfache Sache, verlangt aber doch eine eingehende Sachkenntnis und große Sorgfalt. Man unterscheidet dabei zwischen Preßkaviar, von dem in Rußland selbst gewaltige Quantitäten verbraucht werden, und dem Kaviar „im körnigen, rollenden Zustande", wie wir ihn kennen. Der Beluga wird nicht gepreßt, weil er zu wertvoll ist. Man schätzt die jährliche Beluga-Produktion des Kaspischen Meeres auf 10,000 Pud (zu rund 16 Kilo), die beinahe ganz zur Ausfuhr aus Rußland gelangt. An Störkaviar aber wird die drei- bis vierfache Menge gewonnen, von der etwa 12 bis 15,000 Pud nach West-Europa exportiert, das übrige gepreßt werden dürfte. Für beide Sorten wird der Fisch zuerst vorsichtig ausgenommen. Der Rogen ist in eine Art Hülle, ein Häutchen, gebettet. Zur Beseitigung desselben kommt der Rogen auf ein größeres flaches, ziemlich großmaschiges Netzsieb und wird auf diesem mit der Hand leicht in das darunter befindliche Gefäß durchgerieben. Hat man so den reinen Kaviar gewonnen, so ist für den Kaviar „mit rollendem Korn", unseren Kaviar, nur noch die Salzung nötig. Je nach den Sorten, vor allem aber je nach der Jahreszeit, wird der Rogen mehr oder weniger gesalzen — in warmen Monaten ist ein größerer Salzzufluß erforderlich als in kalten. Das Salz muß sorgsam mit dem Rogen verrührt werden, wobei dieser immer flüssiger wird!; die Flüssigkeit läßt man auf Bastsieben ablaufen — es kommt aber ungemein viel darauf an, den rechten Grad des Flüssigwerdens abzupassen, damit ein gutes rollendes Korn erzielt wird. Hauptsache ist ferner, daß nur bestes reinstes Kochsalz verwendet wird. Alle Zusätze zur Konservierung schädigen die Delikatesse und gefährden die sonst so hervorragende Bekömmlichkeit. Bei dem Preßkaviar wird der Rogen in einer erwärmten Salzlauge verrührt, dann mit Sieben aus der Flüssigkeit herausgehoben, in Bastsäcke gefüllt, gepreßt und in Fässer eingelegt, wobei nicht verschwiegen werden darf, daß er bei größeren Fischernten wohl auch von Mädchen mit den nackten Füßen zusammengetreten wird. Zur Verteuerung des Kaviars trägt wesentlich auch die umständliche Verpackung und die ganze Art des Transportes bei, bei dem zum Beispiel auf dem Wege nach Berlin die Eispackung drei bis viermal erneuert werden muß, bei. Es wirkt erstaunlich für den Laien, wenn er in den Kühlkellern großer Firmen sieht, auf wie kleinem Raume hier Kaviar im Werte von einer halben Million Mark und mehr lagert — der gute Kaviar ist eben im Verhältnis zu seinem Volumen eine der teuersten Waren der Welt.

Allerlei Wünsche.

Gereimtes Ungereimtes.

Ueberall herrscht jetzt ein Jubel, in den Straßen Riesentrubel und wohin man immer hört, Alles wünschend nur begehrt; denn der Böse wie der Gute spielt heut mit der Wünschelrute und klopft hier und dorten an, ob er was erreichen kann. — Weihnachten ist's Fest der Liebe, doch die Zeiten sind jetzt trübe, ist die Lieb drum noch so groß und es fehlt das nötge Moos, hat es heuer mit dem Spenden nur sehr spärlich sein Bewenden und es wird bei Groß und Klein mancher Wunsch auch Wunsch nur sein. — „Schlechte Zeiten!" schreiet Alles, selbst der Staat hat großen Dalles und dem Reichsvertreter-Chor steht die Arbeit jetzt bevor, in erhitztem Diskutieren den Etat zu balanzieren und der Wunsch herrscht rings umher: „Wenn's nur erst gelungen wär!"

Unsers deutschen Heeres Ziere sind die Herren Offiziere, es bleibt immer intressant ein patenter Leutnant. Doch „in kleinen Garnisonen" manchmal Kameraden wohnen, die's nicht nehmen so genau mit des Kameraden Frau, und zum Streite und Duelle führt so'n Techtel-Mechtel schnelle. Was von Forbach da wurd' laut, wirkt wie giftig „Bilsen"-Kraut, drum ein Wunsch wird nur vernommen, sowas möcht' nicht wiederkommen, denn es geht doch meistens schief und es folgt der „blaue Brief." Es gilt hier zur größten Ehre, wer gedient beim Militäre — mög' man denken, wie man will — schneidig ist der preuß'sche Drill; aber Zorn muß uns erfüllen, wird der Drill zum wüsten drillen, und man beim Kommiß vergißt, daß der Mensch ein Mensch auch ist. Wenn der Unt'roffzier in Hitze kitzelt mit des Säbels Spitze, wo's geprügelt wird oft ein: „Welche Lust Soldat zu sein!" Da kann man mit Recht ergrimmen, freudig in den Wunsch einstimmen, „daß die Zeit nun ganz vorbei der Soldatenschinderei."

Gilt's Wunschzettel auszuschreiben, wird Stettin zurück nicht bleiben, mancher Wunsch die Stadt beseelt, weil es hier und dorten fehlt. Klagt der Bürger ungeheuer auch schon über hohe Steuer, soll er zahl'n doch immer mehr, denn es langt nicht hin und her. Was die Steuern auch erbringen, das „Gemeinwohl" tut's verschlingen, Freihafen und Krankenhaus ziehen große Summen aus, Schulen haben wir auf's Beste, außen sind sie wie Paläste und wo sowas hergestellt, braucht man auch fortwährend Geld. Und im Hafen — 'sist ein Jammer — wird's von Jahr zu Jahre klammer, und am Bollwerk welch' Malheur, Alles da — doch kein Verkehr. Drum ein Wunsch Stettin beseelet, um das Nötigste, was fehlet, wonach lang schon das Bemüh'n: Schiffahrtsweg Berlin-Stettin. — Die Besitzer von den Sälen, sich jetzt auch mit Sorgen quälen, weil ein Polizeiverbot sie gebracht in große Not und sie stimmen ein in Klagen, daß nunmehr an Wochentagen nicht mehr die Musik erklingt, Niemand mehr das Tanzbein schwingt; aller Wochentanz ist alle und es wird in jedem Falle, wenn man das nicht respektiert, eine Strafe zudiktiert. Und die Wirte in Vereinen sich zu einem Wunsche einen: „O, Knecht Ruprecht, steh uns bei, hilf' uns bei der Polizei, damit sie sich laß' erweichen, wieder das Verbot zu streichen, daß auch in der Woche dann, Jeder wieder tanzen kann.

Manchem Paare ist beschieden in der Ehe Glück und Frieden, wenn man schaut zu ihnen hin, immer ist's ein Herz — ein Sinn; doch der Frieden wird gestöret und sofort man Streit auch höret, wenn 'mal zum Besuche da ist die Schwiegermamama. Sie will guten Rat stets geben und verbittert so das Leben, daß der Ehemann flieht das Haus und in Angst den Wunsch stößt aus: Ach, wenn doch Knecht Ruprecht käme und die Alte mit sich nähme, steckte sie in seinen Sack, schafft nach Haus sie Huckepack! — Weihnachten einmal bei Muttern sich so richtig durchzufuttern, wär für Fritz, den Grenadier, jetzt zum Fest ein Hauptpläsier; Urlaub ist ihm schon versprochen, noch dazu gleich für zwei Wochen und mit kreuzfidelem Sinn geht er zu der Rieke hin. Rieke ladet ihn gleich ein zu 'nem Tête a tête zu zwei'n. Fritz dabei so selig träumt, daß er Zapfenstreich versäumt; jetzt sitzt mißgestimmt der Brave, er erhielt zwar keine Strafe, doch er durfte nicht nach Haus, mit dem Urlaub war es aus; sitzt allein in der Kaserne, denkt an Muttern in der Ferne und in tiefem Seelenschmerz kommt ein Wunsch ihm aus dem Herz: „Wenn's nur meine Mutter wüßte, dann packt sie die Weihnachtskiste, Kuchen, Schinken auf das best', ich wär schöne raus zum Fest."

Was die Mädchen und die Knaben alle jetzt für Wünsche haben, was zum Fest ein Jeder will, davon schweig ich lieber still. Doch die Wünsche nicht verhehlen möcht' ich, die mich selbst beseelen: Ich wünsch allen Lesern Glück! Gott bewahr' vor Mißgeschick und Knecht Ruprecht bring zum Feste Allen nur das Schönste, Beste, selbst im allerkleinsten Raum Freude herrsch' am Weihnachtsbaum! Alles mög' aus vollem Herzen festlich jubeln, festlich scherzen! D'rauf wünscht Allen Fern und Nah':

„Frohe Weihnacht!"

R. O. K.

Kunst und Literatur.

In zweiter neubearbeiteter Auflage erschien im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin: „Die Deviationstheorie und ihre Anwendung in

Dritter Feiertag.

Eine nüchtern - weltliche Betrachtung.

Von Hans Albrecht.

(Nachdruck verboten.)

Der dritte Feiertag ist eigentlich ein Wochentag. Man nennt ihn Feiertag, weil ihn sehr viele Menschen feiern. Zu Weihnachten müßte der dritte Feiertag eigentlich vierter Feiertag heißen, denn es ist der vierte Tag bereits, der gefeiert wird.

Da nun der Mensch alles andere besser vertragen soll als eine Reihe guter Tage, so bricht der dritte Feiertag gewöhnlich sehr spät an und findet die Menschen mit einem seltsamen Gesichte im Kopfe und in der Magengegend vor. Die Laune ist deshalb nicht gerade rosig zu nennen; man schimpft auf das lange Müßiggehen und hat doch weder Kraft und Mut, die alltägliche Arbeit mit dem alten Ernste zu beginnen. Es ist ja auch dritter Feiertag. Dazu ist es besonders am dritten Feiertag früh noch so schön finster, und selbst die Energie aufzustehen, fehlt. Zum Frühkaffee gibt es wieder eßbare Semmel, der Kuchen wird verächtlich fortgestoßen, geistig verhungert greift man nach der Zeitung. Das Fehlen seitenlanger „glücklicher Verlobungen" fällt angenehm auf. Die Hausfrau und die Kinder schlüpfen in die noch nicht fortgeräumten Feiertagskleider, werfen noch einen Blick auf die eigene, im grauen Vormittagslichte beinahe ein bischen prosaisch aussehende Bescherung und begeben sich auf dritte Feiertags-Besuche. Der Mann geht „ein Stündchen" ins Geschäft oder ins Büreau. Bei den Bekannten findet man, daß eigentlich jede Weihnachtstafel der anderen gleicht, überall dasselbe Briefpapier, Parfum, Handschuhe, für die holde Männlichkeit noch Schlipse und Kragenschoner. Auf die Dauer wird es ein wenig ermüdend, das fortgesetzte freundliche Lächeln und Anstaunen und Versichern: „zu reizend," „nein entzückend," „ach wie niedlich!" Man würgt mit Todesverachtung in jeder Familie ein Stück Weihnachtskuchen „zum Kosten" hinunter, findet gerade ihn „ausgezeichnet geraten" und denkt dabei im Innern, daß er eigentlich wie alle gleich schmeckt.

Die Kinder nebenan im Kinderzimmer sind ungeheuer laut und erscheinen einem so ungezogen wie nie.

Das Mittagessen besteht aus gewärmtem Festbraten, der schweigend, aber mit schwer mißzuverstehenden Gefühlen von allen Familienangehörigen gegessen wird. Eigentlich wird so gut wie nichts davon gegessen: man erhebt sich erleichtert, als die „holde Täuschung" vorüber ist. Der Nachmittagsschlaf dehnt sich ins Ungeheuerliche aus. Weder erquickt noch gestärkt erhebt man sich endlich. Nun kommt das Wichtigste bei den Damen des Hauses. Der Umtausch. Man tut gut damit so zeitig als möglich zu beginnen. Die Hausfrau hat sich die Handschuhe grau und schwarz und weiß gedacht und der liebe Ehegatte hatte ihr ein Paar braune, hell und rötliche unter den Tannenbaum gelegt. „Du bist mir doch nicht böse, wenn ich sie mir umtausche?" — „Gott bewahre, tue, was Du nicht lassen kannst," flüstert der Gestrenge in milder Festtagsstimmung. „Da nehme ich gleich den Schirm mit zum Umtausch — Du bist mir doch nicht böse — er ist zwar entzückend mit dem Porzellangriffe, aber die Naturholzgriffe erscheinen mir doch praktischer," wird ihm darauf zur Antwort.

In den Läden der Stadt sieht es aus wie nach gelieferter Schlacht; sehr viel Papier und Unordnung auf dem Fußboden, große Leere in den Kasten. Den Schaufenstern fehlt die festliche Beleuchtung und noch manches andere und sie haben für uns nichts Verführerisches mehr. Die Verkäufer und Verkäuferinnen sehen sehr gelangweilt und müde aus, und man weiß nicht, ob von der Arbeit vor oder dem Vergnügen während der Festtage. Sie bedienen mit einer gewissen Nonchalance, die angesichts der gänzlichen Auswahllosigkeit zum Verzweifeln ist. Die blasse Handschuhverkäuferin legt zwei Pakete auf den Tisch, Nr. 5¼ und Nr. 10¾ und haucht gelangweilt: „Die Mittelnummern sind alle vor dem Feste vergriffen." Die Hausfrau entschließt sich, die braunen, gelben und rötlichen Paare zu behalten und verläßt den Laden mit kaltem Kopfneigen, das aber gar keinen Eindruck macht. Im Schirmgeschäft ergeht es ihr ähnlich; ein paar geschmacklose Ungeheuer werden ihr vorgezeigt mit dem ironischen Bescheid: „Tut mir leid, vor dem Feste alles andere ausverkauft." Auf die Frage, wann denn die neuen Lieferungen eintreffen werden, die Antwort: „Wohl erst in einigen Wochen." Am Schaufenster ein großes Plakat: Umtausch bis 5. Januar gestattet. Die Hausfrau entschließt sich abermals, den „entzückenden" Schirm zu behalten und verzichtet auf die praktische Naturholzkrücke.

Auf der Straße dominiert das Neue an den Menschen. Alles Bewegliche ist von Erwachsenen und Kindern umgehängt, die letzteren haben ihre neuen Puppen liebevoll im Arm. Die jungen Mädchen haben das neue Eislaufkostüm an, den neuen Hut auf, den neuen Muff in der Hand und bei Frost noch die neuen Nickelschlittschuhe am Arme. Ihre Gesichter sehen froh und dankbar aus. Die Jünglinge tragen die neuen Handschuhe und die neuen Schlipse, haben sich Freunde abgeholt und auf ihren Gesichtern steht ein bischen deutlich zu lesen, daß sie bereits drei Abende „Familie gesimpelt" haben und deshalb heute ein paar mehr oder weniger zarte Zerstreuungen außerhalb der Familie suchen. Die Einjährigen aus fremden Garnisonen zeigen sich zum letzten Male ihren früheren Mitbürgern auf dem Korso der Stadt. Die Gemeinen ziehen bereits wieder einzeln oder in Gruppen mit Tornister und Mützenschachtel dem Bahnhofe zu oder kommen in gleicher Weise von der Bahn zurück. Die Kaffees und Restaurants sind überfüllt, es ist ja „dritter Feiertag."

Das Abendessen im Hause besteht wieder aus einer Komposition noch übriggebliebener Feiertagsgenüsse. Sie sind nicht mehr ganz frisch und ihr Aussehen hat etwas gelitten, der Hausherr sagt etwas, das wie „dritter Feiertag — großer Restertag" klingt, die weise Hausfrau schweigt, hegt aber tief in ihrem Herzen den inständigen Wunsch, daß der Himmel so lange als möglich keine Feiertage wieder senden möge. Die Backfisch-Tochter will durchaus wissen, wie das erste Ballkleid, dessen Stoff auf dem Weihnachtstisch liegt, gemacht werden wird, und spricht fortwährend, ohne eine Antwort zu erhalten. Der hoffnungsvolle Tertianer aber sitzt schon längst wieder mit einem Buche in der Hand in der Sophaecke. Sein Magen allein hat die Festtage bewunderungswürdig gut überstanden; er kaut an einem dicken Stück Schokolade. Plötzlich sagt er ebenso unvermittelt und unpassend wie für alle näher Beteiligten erschreckend: „Großartig, Kinder, morgen vierter Feiertag!"

der Praxis" ein Handbuch über die Deviation der Schiffskompasse und ihre Behandlung vom Geh. Adm.-Rat E. Rottok. In der vorliegenden Neuauflage (Pr. Mk. 12) ist besonders darauf Rücksicht genommen, daß durch das Verdrängen des Holzschiffsbaus durch den Eisenschiffsbau, sowie durch Einführung von elektrischen Anlagen und die zunehmende Maschinenkraft und Geschwindigkeit der Schiffe die Lebensbedingungen der Kompasse an Bord, namentlich auf den modernen Kriegsschiffen wesentlich erschwert worden sind. Um die Kompasse für ihre Zwecke an Bord brauchbar zu erhalten, bedürfen sie einer unausgesetzten aufmerksamen und verständnisvollen Ueberwachung und Behandlung, das Studium der Deviationslehre hat daher eine erhöhte Bedeutung angenommen. Diesen veränderten Verhältnissen Rechnung tragend hat eine durchgreifende Um- und Neubearbeitung des Rottok'schen Werkes stattgefunden. Der Gesamtrahmen des behandelnden Stoffes ist dabei in den bisherigen Grenzen gehalten, Anordnungen und Behandlungsweise sind im wesentlichen dieselbe geblieben, nur im einzelnen ist dem Bedürfnis gemäß um- und ausgestattet worden, in dem Bemühen dem Leser leichtes und volles Verständnis für die Deviationserscheinungen und die dadurch bedingte Ueberwachung und Behandlung der Kompasse zu beschaffen, auch die Kompensation ist mit Rücksicht auf ihre Wirksamkeit für das gute Verhalten der Kompasse eingehend behandelt worden. Wesentlich zur Aufklärung der Leser tragen 41 im Text eingeschaltete Figuren bei.

Von dem Lehrer Aug. Bielfeld in Altona ist im Selbstverlag eine Broschüre: „Der preußische Volksschullehrer und die Subalternbeamten" herausgegeben, in welcher unter Zugrundelegung von amtlichem Zahlenmaterial statistische Untersuchungen über Ausbildung, Ausbildungskosten und Diensteinkommen mitgeteilt werden. Es sind darin Vergleiche angestellt aus denen bewiesen wird, daß der Volksschullehrer in Berücksichtigung der für sie nötigen Vorbildung wesentlich ungünstiger besoldet werden als die Subalternbeamten. Der Verfasser hat den Wunsch, daß die Broschüre dazu beitragen möge, die Rückständigkeit der Volksschullehrergehälter beseitigen zu helfen, damit der Lehrermangel aufhören, der Stellenwechsel eingeschränkt werde und dem Lehrerstand nur solche Kräfte zugeführt werden, die geistig und körperlich der hohen Aufgabe der Volksbildung in vollem Umfange gewachsen sind, der Volksschule und dem Volke zum Heil und Segen.

„Roman-Perlen", von welchen soeben Heft 11 und 12 erschien, kann allen Freunden einer guten, Herz und Geist erfrischenden Unterhaltungslektüre angelegentlichst empfohlen werden. Die vorliegenden Hefte bringen den komischen Roman „Deutsche Pickwickier" von Ferdinand Stolle, dem begabtesten humoristischen Erzähler Deutschlands. Dieser Roman voll des köstlichen Humors ist so recht geeignet, nicht nur die Langeweile zu vertreiben, sondern auch das Herz des Lesers mit heiterem Sonnenschein zu erfüllen. Jedes Heft 64 Seiten stark und mit einem farbigen Bild geschmückt, kostet nur 10 Pfg. Das Abonnement kann mit jedem Heft beginnen. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag der „Roman-Perlen", Berlin SW. Lindenstraße 26, kostenlos zu erhalten.

Zur 25jährigen Bestandsfeier des Oesterreichischen Alpenklubs hat die „Deutsche Alpenzeitung" (München-Wien) ihr zweites Dezemberheft besonders prächtig ausgestattet. Der hochalpinen Richtung des Oesterr. Alpenklubs ist im Text dieses Heftes vollkommen Rechnung getragen. Das Arbeitsgebiet dieses qualitativ ersten deutschen Bergsteigervereins wird in folgenden mit übermütiger Wanderlust geschriebenen Aufsätzen behandelt: Möfele und Hochfeiler von Edm. Gütl, Wien; Aus unserm Sextener Arbeitsgebiet von Heinr. Krempel, Wien; Die Nordwand der kleinen Zinne von Hanns Barth, Wien. Aus den Alpinen Nachrichten dieses Blattes möchten wir besonders hervor heben die Notizen über die Splügen- und Fern-Ortler-Bahn, den Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol. Aus dem vorhergehenden 1. Dezemberheft (Heft 17) verdient u. a. ganz besondere Erwähnung der äußerst anregend geschriebene, wundervoll illustrierte Aufsatz von Dr. Th. Herzog „Aus den Berner Alpen" (II. Teil), dessen Lektüre kein Natur- und Alpenfreund versäumen sollte. Wie berechtigt das allgemeine Urteil ist: die Kunstblätter der deutschen Alpenzeitung sind in ihrer Vollendung ohne Konkurrenz, beweisen wiederum die Kunstbeilagen zum vorliegenden Hefte: Die Nordwand der kleinen Zinne von der Punta di Frida und das Panorama vom Furtschagelhaus gegen Südwesten. Jedem, der die Deutsche Alpenzeitung noch nicht kennt, sei zum Jahreswechsel hiermit wiederholt ein Probe-Abonnement wärmstens empfohlen.

Praktisches für den Haushalt.

Glastinte. 15 Teile Terpentin, 10 Teile Schellack, 3 Teile venet. Terpentin, 3 Teile feiner Kienruß ergeben eine, selbst durch Wasser nicht verlöschende Tinte.

Flecke aus weißem Atlas zu entfernen. Man tauche reine weiße Watte in erwärmten Spiritus und reibe damit die befleckte Stelle. Es ist erstaunlich, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf diese Weise kann man beschmutzte helle Atlasschuhe wie neu herstellen.

Zur Entfernung von Stockflecken aus Wäschestücken wird das Einlegen in saure Buttermilch empfohlen, dem ein Waschen mit Seife und lauwarmem Wasser und ein sorgfältiges Spülen zu folgen hat.

Behandlung von Blattpflanzen. Die Blätter der Blattpflanzen müssen wöchentlich ein paar Mal vom Staub gereinigt werden. Wenn die Pflanzen im Sommer sich in vollster Lebenstätigkeit befinden, sind wöchentlich zweimalige Gaben von aufgelöstem Blumendünger oder Hornspähnen sehr zu empfehlen.

Wollhandschuhe zu waschen. Weiße und helle Wollhandschuhe wäscht man am besten selbst und zwar mit Gallseife in lauem Wasser; auf keinen Fall darf kochendes Wasser verwendet werden, da dieses die Wolle verfilzt.

Uebler Mundgeruch. Ein einfaches Mittel dagegen ist, etwas Holzkohle zu kauen und zu verschlucken.

Allerlei Heiteres.

(Im Examen.) Professor: Aber, Herr Kandidat, Sie wissen ja auch nicht in einem einzigen Fache etwas. Wo sind Sie denn nun eigentlich zu Hause? — Kandidat (niedergeschlagen): In Kötzschenbroda, Herr Professor.

(Hyperbel.) Unteroffizier (auf dem Waffenrock ein Brotkrümchen erblickend): „Einjähriger, entfernen Sie dort die Nahrungsmittelausstellung von Ihrer Uniform!"

(Gerechte Entrüstung.) Herr Meyer (zum Bekannten): „Wirft mir so'n Mensch vor, ich sei ein schmutziger Kerl .... dabei schulde ich der Waschfrau siebzehn Mark!"

(Ein Schlaukopf.) Stubenmädchen (zum Lakaien): „Sehen Sie mal, Johann, auf der Visitenkarte, welche die Gnädige eben bekommen hat, steht p. f., was soll das heißen?" Lakai: „O, wahrscheinlich: persönlich verhindert."

(Erklärt.) Hausfrau: „Lina, da ist ja schon wieder ein Soldat bei Ihnen in der Küche! Wer ist denn das nun wieder?" Lina: „Det is'n Landsmann von mir." Hausfrau: „Ich finde, Sie haben sehr viele Landsleute!" Lina: „Naja, dafor bin ick ooch Berlinerin."

(Zerstreut.) Hausmädchen: Herr Professor, eben ist ein kleiner Junge angekommen! Professor: Stören Sie mich jetzt nicht und sagen Sie ihm, daß er einen Augenblick warten soll.

(Dresden—Berlin.) „Weißt Du, das ist doch eine Leistung von den Vegetarianern, 27 Meilen in 27 Stunden zu laufen!" — „Das kommt vom Obstessen. Ich habe mal viel Obst gegessen, da bin ich auch immerzu gelaufen!"

(Monolog eines Pantoffelhelden.) Ehemann (sein schreiendes Kind betrachtend): „Merkwürdig, daß der Junge immer nach der Mama ruft. Ob er wohl schon weiß, daß ich hier nichts zu sagen habe?"

(Leichte Rechnung.) Erster Nachbar (ärgerlich): „Sie, Herr Nachbar! auf ein Wort. Ihr Sohn ist ein Taugenichts. Ich habe nur den einzigen Apfelbaum im Garten und jeden Abend holt er sich ein halbes Dutzend Aepfel von demselben. Wie lange soll denn das noch fortgehen?" — Zweiter Nachbar: „Aber heeren Se, das is Sie doch ganz eenfach zu berechnen. Zählen Se de Aeppel, die noch uf'm Bohme sitzen un divendieren Se mit sechse rein, da hoben Se de Zahl der Dage. Wenn Se alle sind, hört de Mauserei schon ganz alleene uff."

(Eine fleißige Familie.) „Bei mir zu Hause muß alles mithelfen." — „Wirklich?" — „Ja, der Kleinste holt mir Bier, der Größere Zigarren und der Aelteste löst den Jüngsten ab."

Berliner Börse vom 23. Dezember 1903.

Wechsel.

Amsterdam	8Tg.	—,—
Brüssel	8Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10Tg.	—,—
Kopenhagen	8Tg.	—,—
London	8Tg.	—,—
do.	3Mt.	—,—
Madrid	14Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8Tg.	—,—
do.	2Mt.	—,—
Wien	8Tg.	85,25 G
do.	2Mt.	84,60
Schweizer Plätze	8Tg.	—,—
Italien. Plätze	10Tg.	—,—
St. Petersburg	8Tg.	215,40 G
do	3Mt.	—,—
Warschau	8Tg.	215,85 G

Bankdiskont 4. Lombard 5.

Geldsorten.

Sovereigns	20,41 G
20 Francs-Stücke	16,23
Gold-Dollars	—,—
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,2125
Belgische "	—,—
Englische Bankn.	—,—
Französische "	81,20
Holländische "	169,55
Oesterreich. "	85,40 B
Russische "	216,15
Zollcoup. 100 R.	324,20

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 M. 1 öst. Gold-Gld = 2 M. 1 Gld. öst. W. = 1,70 M. 1 Gld. holl. W. = 1,70 M. 1 Goldrubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel = 2,16 M.

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	102,25 G
" "	3½	102,25 G
" "	3	91,80 G
Preuß. Conf. Anl. c.	3½	102,10 B
" "	3½	102,20 G
" "	3	91,70 G
D. Reichs-Schatz 1900	4	100,10 G
Barmer Stadt-Anl.	4	102,25 B
Berliner " 1898	3½	99,90
Breslauer "	3½	99,75 G
Casseler "	3½	99,25 G
Dortmunder "	3½	98,75 G
Düsseldorfer "	3½	99,10
Duisburger "	3½	99,30 G
Elberfelder "	4	102,25 G
Essener "	3½	98,90 G
Halberstädter " 1897	3½	99,20 G
Hallesche " 1886	3½	99,30 G
Hann. Prov.-Obl.	3½	—,—
Stadt-Anleihe	3½	—,—
Kölner "	4	102,90 B
Magdeburger "	3½	100,10 G
Ostpr. Prov.-Anl.	3½	99,00
Pommersche "	3½	99,60 G
Posener "	3½	—,—
" "	3	—,—
Rheinprov.-Obl.	3½	100,25
" Ser. 19	3½	100,00 G
" " 18	3½	95,20 G
Westfäl. Prov.-Anl.	3½	99,80 G
" "	3	—,—
Westpr. "	3½	99,40 G
Berl. Pfandbriefe	5	116,60 G
" "	4½	113,00
" "	4	105,30 G
" "	3½	102,25 G
Kur- u. Neum. neue	3½	100,60 G
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	104,00 B
" "	3½	99,80 G
" "	3	88,00 G
Ostpreußische "	4	104,60 G
" "	3	88,90 G
Pommersche "	3½	99,90
" "	3	89,00 G
Posensche 6—10 "	4	102,70
" Serie A. "	3	89,00 G
" C. "	3½	99,75 G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	100,00 B
" landschaftl. "	3	88,70 G
Schles. altlandsch. "	4	—,—
" "	3½	99,60 B
" landsch. neue "	3½	99,50 G
Schlesw.-Holst. "	4	104,25 G
" "	3½	98,70 G
" "	3	87,60 G
Westfälische "	4	102,70 G
" "	3½	99,00 G
" "	3	—,—
Westpr. rittersch. "	3½	101,70
" " I. "	3	88,10 G
Hann. Rentenbriefe	4	—,—
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	—,—
" "	3½	—,—
Kur.- u. Nm. Rentenbr.	4	103,60 G
" "	3½	100,00 G
Pommersche "	4	103,50
" "	3½	100,00 B
Posensche "	4	103,60 B
" "	3½	100,00
Preußische "	4	103,50 G
" "	3½	100,00 B
Rhein. u. Westf. "	4	103,30 G
" "	3½	99,80 G
Sächsische "	4	103,40
Schlesische "	4	103,10
" "	3½	100,20 G
Schlesw.-Holst. "	4	103,30 G
" "	3½	99,80 G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3½	—,—
Bremer Anleihe 1899	3½	100,20 G
Hamb. Staats-Anl.	3	89,70 G
" " amort.	3	89,70 G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	89,75 G

Deutsche Lospapiere.

Ansb.-Gunzh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	36,75
Bad. Präm.-Anleihe	4	—,—
Bayer.	4	161,75
Brnschw. 20 Thl.-L.	—	144,50
Köln-Mind. Präm.	3½	135,30 G
Hamb. 50 Thlr.-L.	3	139,50
Lübecker	3½	—,—
Meininger 7 Gld.-L.	—	— —
Oldenb. 40 Thl.-L.	3	130,75 G

Ausländische Anleihen.

Argent. Gold-Anl.	5	94,20 B
" innere "	4½	86,75 G
Chilen. Gold-Anl.	4½	91,60 G
Chines. Staats "	5½	—,—
" 1895 "	6	—,—
" 1896 "	5	99,60
" 1898 "	4½	91,20 G
Finländische Loose	—	87,25 G
Griechische Anleihe	1,60	42,00 G
" Monop.-Anl.	1,75	44,70 G
" Gold- "	1,60	40,75 G
Italienische Rente	4	—,—
Mexikan. Anleihe	5	101,25 G
Oesterr. Gold-Rente	4	102,90 G
" Papier- "	4⅕	—,—
Barletta-Loose	—	20,25 G
Bukarest. Stadt-Anl.	4½	95,10 G
Buenos-Aires Gold	4½	82,80 G
" Stadt	6	44,60 G
Lissabon. Stadt-Anl.	4	80,75 G
Oesterr. Silb.-Rente	4⅕	—,—
" Staatssch. (Lok.)	3	—,—
" 1860er Loose	4	156,80 G
" 1864er "	—	—,—
Portug. St.-Anl. 4½	—	54,50 G
Rumän. Staats-Obl.	5	99,85 G
" " 1889	4	88,25 G
Russ. conf. Anl. 1880	4	100,25
" Gold- " 1894	3½	—,—
" Staats-Rente	4	99,10 G
" Pr.-Anl. 1864	5	—,—
" " 1866	5	347,40 G
" Staats-Obl.	3,8	95,50 G
Spanische Schuld	4	—,—
Türkische Anleihe	1	61,90 G
" Administr.	4	88,50 G
" 400 Frcs.-L.	—	144,80
Ungar. Gold-Rente	4	99,90 G
" Kronen-Rente	4	98,70
" Staats-R. 1897	3½	89,80 G
Schwed. Hyp. 1904	4	100,50 B
Serb. Gold-Pfdbr.	5	99,80 G
" amort. St.-A.	4	75,20 G

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anh.-Dessau Pfdbr.	4	—,—
Bsch.-Hann. 16. 17.	4	101,20 G
" unk. 1905 18	4	101,50 G
" 1, 10. 11	3½	97,00 G
" 2—9.12—15	3½	95,50 G
" 19	3½	95,50 G
" " 1910 20	3½	96,80 G
Dt. Hyp.-B.-Pfdbr.	5	—,—
" "	4	102,75 G
Gothaer Gr. Pr.-Pf. 1	3½	121,75 G
" " " 2	3½	109,90
" " " 6	4	—,—
" " " 5	3½	97,60 G
Dt. Grdsch.-Obl. 4%	—	—,—
Hamb. Hyp.-Pfdbr.	4	100,50 G
" " alte	3½	96,00 G
Hann. Boderd.-Pfdb.	3¾	99,00 G
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	4	102,10 G
Meckl.-Str. H.-B.-Pf.	4	77,50 G
" "	3½	70,50 G
Mein. Hyp.-Pfdbr.	3½	97,00 G
" Präm.- "	4	136,40
Mitteld. Boderd.-Pf.	3½	97,00 G
" " 3	4	100,20 G
Nordd. Gr.-Cred. 3	4	100,00 G
" " 9	3½	96,10 G
Pomm. Hyp.-Pfdbr.	4	—,—
" " 11. 12	4	—,—
" " 2. 8	3½	—,—
Pr. Boderd.-Pfdbr.	5	114,10 G
" " 4	4½	115,00 G
" " 10	4½	111,60 G
Pr. Ctr.-Bd.-Pfdbr.	3½	96,25 G
" " 1909	4	102,50 G
" " Com.-	3½	99,30 G
Pr. Hyp.-Akt.-Bank	4½	118,00 G
" "	4	91,00 G
Pr. Pfandbr.-Bank	3½	95,60 G
Rhein. Hyp.-Pfdbr.	4	100,75
" -Westf. B.-Cr.	4	100,50 G
Sächs. Boderd.-Pfdb.	3½	99,50 G
Schles. "	4	100,25 G
Schwzb. Hypb.-Pfdb.	4	101,30 G
" "	3½	97,00 G
Westd. Bodencredit	4	101,10 G
Stett. Nat.-Hypoth.	4½	—,—
" "	4	—,—
" "	3½	94,25 G
" "	3	86,25 G

Deutsche Eisenbahn St.-Act.

Aachen-Mastricht	—,—
Altdamm-Colberg	—,—
Brnschw. Landeseisenb.	127,10 G
Crefelder	95,00 G
Dortmund-Cron.-Ensch.	—,—
Eutin-Lübeck	60,50 G
Halberstadt-Blankenb.	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	—,—
Marienburg-Mlawka	—,—
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Eisenbahn St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	83,00 G
Liegnitz-Rawitsch	—,—
Marienburg-Mlawka	—,—
Ostpreußische Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßenbahn-Actien.

Aachener Kleinbahn	115,60 G
Allgem. Deutsche Klub.	41,25 G
" Lok.- u. Strb.	148,25 G
Barmen-Elberfelder	140,00 B
Bochum-Gelsenkirchener	123,25 G
Braunschweiger	—,—
Breslauer Elektr.	111,25 G
" Straßenbahn	153,60 G
Elektr. Hochbahn	122,00 G
Gr. Berliner Straßenb.	204,00 G
Hamburger "	176,75
Magdeburger "	135,80
Stettiner "	125,00 B

Deutsche Eisenbahn-Obl.

Altdamm-Colberg 3½%	99,40 G
Bergisch-Märkische	99,50 G
Braunschweiger	—,—
" Landeseisenb.	96,60 G
Dortmund-Gron.-Ensch.	—,—
Halberstadt-Blankenb	100,00 G
Magdeburg-Wittenberge	—,—
Stargard-Küstrin 3½%	99,40 G

Schiffahrts-Actien.

Argo Dampfschiff	65,25 G
Breslauer Rhederei	—,—
Hamb.-Amerik. Packetf.	110,50 G
Hansa, Dampfschifff.	121,00 G
Kette, D. Elbschifff.	77,90
Neue Stett. Dampfer-Co.	60,60 G
Norddeutscher Lloyd	105,60 G
Schles. Dampfer-Co.	85,00 G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	—,—
Bergisch-Märkische Bank	163,90 G
Berliner Bank	95,80 G
" Handels-Ges.	165,50 B
Braunschw. Bank	117,00 B
Breslauer Diskont-Bank	111,50 G
Chemnitzer Bank-Verein	102,50 B
Comm.- u. Diskont-Bank	124,40
Danziger Privatbank	115,25 G
Darmstädter Bank	148,50 G
Deutsche Bank	224,40
" Genossensch.-Bank	100,10 G
Disconto-Comm.	199,50
Gothaer Grundkred.-B.	143,00 G
Hamb. Hypotheken-Bank	162,50 G
Hannoversche Bank	129,25 G
Kieler "	—,—
Kölner Wechslerbank	98,50 G
Königsb. Vereins-Bank	115,00 B
Leipziger Bank	—,—
" Credit-Anstalt	179,00 B
Magdeb. Bank-Verein	129,00 G
" Privatbank	99,20 G
Mecklenburg. Bank 40%	125,00 G
" Hyp.-Bank	211,50 G
Mecklb.-Str. Hyp.-Bank	—,—
Meining. Hyp.-B. 90%	142,80 G
Mitteld. Bodencredit	91,00 G
" Credit-Bank	115,75 G
Nationalbank für Dtschl.	127,80 G
Nordd. Creditanstalt	105,50 G
" Grundcredit	108,60 G
Oesterr. Creditbank	215,50
Pomm. Hypoth.-Bank	—,—
Preuß. Bodencred.- "	148,75 G
" Centr.-Boden- "	190,50 G
" Hypoth.-Akt.- "	111,70 G
" Pfandbrief- "	140,25 G
Reichsbank	152,60 G
Rheinische Bank	—,—
Sächsische "	135,25 G
Westdeutsche "	94,80 G
Westfälische "	116,[illegible]

Industrie-Actien.

Brauereien: Berliner Union	108,[illegible]
Bock	153,50 G
Böhm. Brauhaus	197,50 G
Bolle Weißbier	67,25 G
Landré	181,00 G
Patzenhofer	233,00 G
Pfefferberg	242,75 G
Schöneberg Schl.	18[illegible],50 G
Schultheiß	249,10 G
Bochumer	117,50 G
Germania Dortm.	197,75 G
Accumulatoren-Fabrik	171,00 G
Allg. Berl. Omnibus	261,00 G
Allg. Elektr.-Gesellsch.	221,75 G
Aluminium-Industrie	198,10 G
Anglo-Central-Guano	105,60
Anhalt Kohlenwerke	79,50
Berl. Elektricit.-Werke	197,50 G
" Packetfahrt	—,—
Berzelius Bergwerk	101,00 B
Bielefeld. Masch.	292,75 G
Bismarckhütte	246,50 G
Bochumer Bergwerk	67,40
" Gußstahlwerke	191,00 B
Brnschw. Kohlenwerke	165,00
Bredower Zuckerfabrik	58,[illegible]0 G
Breslauer Oelfabrik	74,80
Chemische Fabrik Buckau	136,[illegible]0 B
Concordia Bergbau	349,60
Deutsche Gasglühlicht	242,00 G
" Spiegelglas	181,10 G
" Steinzeug	281,25 G
" Waffen u. M.	210,40
Donnersmark-Hütte	242,10 G
Dortmund Union	85,50 G
Dynamite Trust	161,25
Egestorff Salzwerke	140,50 G
Fraustädter Zuckerfabr.	139,00
Gesellsch. f. elektr. Unt.	107,10 G
Gladbacher Woll.-Ind.	122,90 G
Görlitzer Eisenbahnbed.	250,50
" Masch. conv.	153,00 G
Hamb. Elektr.-Werke	144,75 G
Hannov. Bau-St.-Pr.	88,50 G
Hannov. Masch.-Br.	326,[illegible]
Hibernia Bergw.-Ges.	214[illegible]
Hirschberger Leder [illegible]	150,00 B
" Maschinen	—,—
Höchster Farbwerke	389,50 G
Hörderhütte conv. neue	—,—
Hoffmann Stärke	201,75
Hofmann Waggon	237,00 G
Ilse Bergbau	218,50 G
Köln. Bergwerke	443,00 G
König Wilhelm conv.	240,00 G
" " St.-Pr.	316,9[illegible] G
Lauchhammer	1[illegible]8,75 G
Laurahütte	239,75
Ludwig Löwe u. Co.	273,50 G
Magdeb. Allg. Gas	139,00 B
" Baubank	90,90
" Bergwerk	—,—
" " St.-Pr.	—,—
" Mühlen	—,—
Nähmaschinenfbr. Koch	194,25 G
Norddeutsche Eiswerke	55,60 G
" Gummi	87,75 G
" Jute-Sp.	108,25
Nordstern Bergwerk	291,25
Oberschles. Chamotte	174,00 G
" Eisenb.-Bedarf	128,30 G
" Eisen-Industrie	100,00
" Kokswerke	138,25 G
" Portl.-Cement	129,25
Oppeln. Portl.-Cement	133,50 G
Osnabrücker Kupfer	78,25 G
Phönix Bergwerk	148,00 G
Pos. Sprit-Akt.-Ges.	246,00 G
Rhein-Nassau Bergwerk	232,00
" Metallwerk	68,50 B
" Stahlwerk	175,50 G
" Industrie	131,00 G
Rhein.-Westf. Kalkw.	117,00 G
Sächsische Gußst. Döhl	211,50 G
Schering Chem. Fabrik	239,75 G
Schles. Bergb. Zink	365,00 G
" Elektr.- u. Gasg.	128,50 G
" Kohlenwerk	21,00 G
" Portl.-Cement	177,10
Siemens u. Halske	141,25 G
Stettin-Bredow Cem.	151,75 B
" Chamotte	323,30 G
" Elektric.-Werke	132,90
" Gristow	50,00 G
" Vulkan B.	222,10
Stoewer Nähmaschin.	135,75
Stolberger Zink.	143,50
" " St.-Pr.	—,—
Stralsund. Spielkarten	117,60 G
Union Chem. Fabrik	140,00 G
" Elektricit-Ges.	144,50
Barziner Papierfabrik	225,00 G
Victoria Fahrrad	86,10 G